Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 30

Artikel: Amors seltsame Wege

Autor: Walters, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemacht. Die heutige Heiliggeistfirche wurde 1726 erstellt, wos bei 14 Häuser und Scheunen an der Spitalgasse und der Neuengasse aufgekauft und abgerissen werden mußten.

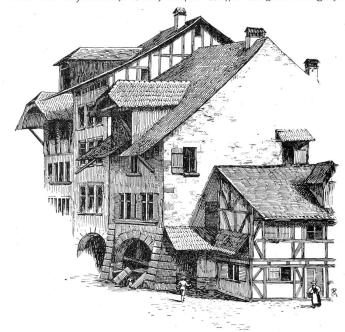
Der Zwingelhof mit dem Dittlingerturm

mar ein Teil der Stadtbefestigung. Das runde Türmchen wurde den Bogenschüßen eingeräumt, die schon 1632 in dem an den Christoffesturm anstoßenden Teil ihre Schießübungen hiesten. Der hohe, mit Zinnen versehene, halbrunde Turm ist der Dittingerturm. Wenn er noch stünde, würde er den Eingang zur Bahnhoshalle, da wo jest das Versehrsbureau ist, einnehmen. Der Dittlingerturm barg die Gefangenschaften und die Foltertammer. In seinem Mörderfasten schmachtete Niklaus Leuenberger, der Bauernsührer; Madame Verregaur wurde hier gesoltert; bei der Henziverschwörung diente der Turm als Gesangenschaft. Troß des spätern äußern Schanzengürtels blied diese Befestigungsanlage bis ins 19. Jahrhundert. Zwingelhof und Dittlingerturm wurden 1830 abgetragen.

Das Ober- oder Murtentor

wurde 1624 von Daniel Heintz II. erbaut. Es sag zwischen der Großen und der Aleinen Schanze. Noch sind seine Fundamente im Boden; in seine Tuffsteine wurden vor einigen Jahren die Transformatorenansagen, die sich zwischen der Hypothekarkasse und dem Teppichhaus Meyer-Müller befinden, eingelassen. Im Jahr 1807 wurde das Tor abgebrochen und von Stadtwerf-meister Ludwig Samuel v. Stürler neu erbaut. Die alte Falltüre wurde entsernt, der Schanzengraben durch einen Zuschntzsdamm überbrückt und das Tor links und rechts von Zoll-resp. Bachtpavillons flankiert. Der Eingang wurde durch mächtige Sisentore geschlossen, auf deren Pseiler 1824 die heute beim Eingang des Historischen Museums befindlichen Granitbären des Bildhauers Abhart gesetzt wurden. Auf den offen gelassenen Grabenteilen tummelten sich Hirche, Enten und Schwäne.

Vor dem Burgerspital befand sich die Robschwemme oder der Wyttenbach. Durch dieses Wasser mußten die Fuhr-



Oberstes Haus an der Spitalgasse, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, die Apotheke Studer. Aus dem Werk: Bern in Gegenwart und Vergangenheit. Verlag Kaiser & Co.

werke, die vom Land kamen, fahren, bevor sie durch den Christoffel in die Stadt gingen. Die Landstraßen waren damals nicht so sauber wie heute!

Amors seltsame Wege

Von Dr. Fred Walters, London. Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew

James W. Williams, einer der reichsten Rupfergrubenbesitzer in den Vereinigten Staaten, macht kein Hehl daraus, auf wie seltsame Weise er seine Frau kennen gelernt hat, mit der er nun schon reichlich vier Jahrzehnte in glücklicher Ehe zusammenlebt. Williams war von Jugend an ein leidenschaft= licher Raucher, konnte sich aber im Anfang seiner geschäftlichen Laufbahn nur eine bestimmte Sorte Taback leisten, die sich weniger durch ihre Güte als durch ihre Billigkeit auszeichnete. Us er nun eines Tages wieder ein Paket der gewohnten Marke öffnete, fand er statt des groben Tabaks, den es sonst enthielt, eine aromatische Sorte darin. Offenbar ein Berpadungsfehler in der Fabrit, meinte der junge Williams, und schwelgte in dem Genuß des vorzüglichen Krauts. Aber so ein Bäckhen reicht ja schließlich doch nicht ewig und eines Tages stopfte sich der junge Kaufmann betrübt seine letzte Pfeise da= raus. Bevor er aber noch das Umhüllungspapier weggeworfen hatte, entdeckte er am Boden des Bäckchens einen Zettel mit der Aufschrift: "Diesen guten Tabak habe ich für einen unbemittelten Raucher hineingeschwindelt. Wenn Sie, Empfänger, Junggeselle und von erträglichem Aussehen sind, so schreiben Sie mir doch gelegentlich. Ich heiße Marn Flowers und bin Labakarbeiterin von Houston." Eine Frau mit solchem Berständnis für Tabak war für den Pfeifenliebhaber auf jeden Fall interessant und so leistete Williams der Aufforderung Folge. Ein paar Monate später waren wir verheiratet", pflegt der jetzt dochbetagte Williams zu erzählen; "und nach weiteren drei Jahren mußte meine Frau mir auf ärztliche Anordnung das Rauchen abgewöhnen!"

Solche feltsame Eheanbahnungen sind zahlreicher als man glaubt; im allgemeinen hört man natürlich nur davon, wenn sie zu dem beabsichtigten Ziel führen. So haben schon verschiebentlich die Mädchen, die in den schwedischen Zündholzsabriken

beschäftigt find, Amor dadurch berbeigelockt, daß sie in eine der fleinen Schachteln ein Briefchen hineinlegten und den unbefannten Empfänger auf ihr Alleinsein aufmertsam machten. Mindestens in einem Fall, wo sich nach einem Jahr ein ameri= fanischer Ingenieur meldete, fam auch tatsächlich eine Ehe zustande. In den größeren Provingstädten Frankreichs besteht noch heute vielfach die Sitte, Bild und Adresse an ein paar zusammengebundene Kinderballons zu befestigen, um so den Einzigen zu finden; auf jeden Fall hat der galante Zufallsempfänger die Pflicht, den Ballon höchstpersönlich zurückzubringen. Auch die Obstpackerinnen in Ralifornien find schon mehrfach zu dem ersehnten Gatten gekommen, indem sie in die Umhüllung der Früchte entsprechende Ansuchen um einen Briefwechsel legten. Und schließlich berichteten die Zeitungen fürzlich von einem ganz eigenartigen Zufall. Eine junge Farmerstochter hatte ihren Namen und Adresse mit ein paar Worten auf ein frischgelegtes Ei geschrieben und dieses war dann an den Unfäufer der nächften Stadt geliefert worden. Ein ganzes Jahr dauerte es, bis sich jemand meldete, denn das Ei war inzwischen nach New Port in das dortige Kühlhaus gewandert. Dann aber kam der Empfänger perfönlich auf die Farm; es war ein junger Bäcker, der kaum einen Kilometer von dem jungen Mädchen entfernt wohnte und mit ihm zusammen sogar auf die gleiche Schule gegangen war. Ueber eine einjährige Reise nach New York und zurück fam so eine Che zustande!

In England hatte ein fiebzehnjähriges Mädchen eine ähnliche Botschaft der Themse übergeben und ein paar Tage später schon meldete sich ein älterer, wohlbeleibter Herr, der die Flasche bei einer Bootspartie gefunden hatte. Zwar machte er durchaus fein Anrecht auf die in dem Brieschen gemachten Bersprechungen geltend, sondern warnte das Mädchen nur vor dem Leichtsinn, seine geheimsten Wünsche dem Zusall anzuvertrauen. Ja, und ein paar Monate später war die Absenderin glücklich verheiratet. Mit dem Neffen des wohlmeinenden Warners, den sie durch diesen fennengelernt hatte!

Auch die Flaschenpost ist mit verschiedenem Erfolg schon verwendet worden, um Amor endlich die richtigen Wege 311 weisen. In Argentinien war es ein junger Mann, der auf diese Weise seine Zukunftige suchte; in eine versiegelte Flasche legte er einen Brief und sein Bild, dann wurde dieser eigenartige Liebesbote dem Ozean übergeben. Und erft vier Jahre fpater fam eine Antwort aus Frankreich von einem Mädchen, das die Flasche beim Baden in einem Kurort gefunden hatte. Unser Argentinier hatte allerdings nicht solange gewartet, sondern inzwischen längst geheiratet; aber drei Monate vor Erhalt der Antwort von der Französin war seine Frau gestorben, und es dauerte nicht lange, bis die Empfängerin der Flaschenpost Mut= terstelle an seinem zweijährigen Rind annahm.

Die englische Opernfängerin Gwen Edwards heiratete vor einigen Monaten einen Mann, der sie nie gesehen, wohl aber über das Radio gehört und sich in ihre Stimme verliebt hatte. Der junge Mensch schrieb ihr einen begeisterten Brief mit so netten Worten, daß die Rünftlerin auf den Absender neugierig wurde und ihn mit einer Freikarte in die Oper einlud, in der sie sang. So begann eine Bekanntschaft, die die umworbene Sängerin schließlich zur Ehefrau machte.

Aber nicht nur beim Sich-Finden geht Amor seine eigenen Bege, sondern er weiß auch sonst seine Possen zu spielen. So hatte sich zu Cromwells Zeiten ein schüchterner Londoner Profeffor in die Tochter des Lord-Protektors verliebt und fich bei einer endlich herbeigeführten Begegnung den Mut genommen, ihr einen Heiratsantrag zu machen. Gerade in diesem Augenblid trat aber unglücklicherweise der wegen seiner Strenge gefürchtete Cromwell in das Zimmer und der erschrockene Liebhaber verfiel in seiner Angst auf die Ausrede, er habe bei der Tochter lediglich um die Hand deren Zofe angehalten. Cromwell mochte wohl die Sachlage durchschauen, rief aber die Bofe herbei und ließ fie sofort mit dem Professor trauen. Es heißt übrigens, daß diese eigentlich ungewollte Ehe durchaus glücklich wurde. Auch Tolftoi war ein schüchterner Liebhaber, der seiner Angebeteten keinen direkten Heiratsantrag zu machen wagte. Er legte ihr daher ein Silbenrätsel vor, deffen Auflösung die entscheidende Frage enthielt. Das Mädchen fand auch wirklich den Sinn des Rätsels und gab ihre Antwort ebenfalls in einer Denkaufgabe. Später hat übrigens Tolftoi einen ähnlichen Borgang in seinem Roman "Anna Karenina" verewigt. Von dem schweigsamen, seither verftorbenen amerikanischen Präsidenten Calvin Coolidge heißt es, daß er eines Tages mit dem Mädchen seiner Liebe in einem öffentlichen Bart saß und vergebens den Mut aufzubringen versuchte, einen Heiratsantrag zu machen. Schließlich malte er mit seinem Spazierstock ein großes Fragezeichen in den Sand und übergab der Angebeteten sodann den Stock. Diese, die sich längst über die Gefühle des damals noch jungen Mannes klar war, zeichnete als Antwort ein sehr entschiedenes Ausrufzeichen in die Erde, und noch am gleichen Abend gab es eine Verlobungsfeier. Ein Mitglied der englischen Hocharistofratie sollte auf Wunsch seines On= fels ein passendes, junges Mädchen heiraten und die beiden jungen Leute wurden von dem alten Herrn auf dessen Landgut eingeladen. Aber Wochen vergingen, ohne daß fich der Eng= länder erklärt hätte; zwar hatte er sich längst in die ihm zuge= dachte junge Dame verliebt und auch an Gelegenheiten zur Aussprache ließ es der Onkel nicht fehlen, aber es mangelte dem Jüngling einfach der Mut zu dem entscheidenden Wort. Schließlich reifte das enttäuschte Mädel ab und nahm brieflich von den beiden Herren Abschied. Raum aber hatte sie einen halben Kilometer in der gemütlichen Seitenlinie der Eisenbahn zurückgelegt, als der junge Engländer plötlich auf seinem Pferd neben ihrem Abteilungsfenster auftauchte; er hatte den Brief gefunden und war ihr sofort nachgeritten. Und ausgerechnet in dieser reichlich unbequemen Lage brachte er sich dazu, seine Liebe zu gestehen; an der nächsten Haltestelle stieg seine nunmehrige Braut aus und fuhr mit ihm auf das Gut seines Onkels zurück.

Weltwochenschau

Der geworfene Ball

Nachdem die Freisinnige Partei die "veränderte Resolution Stucti" nunmehr einstimmig angenommen, murde an fämtliche Barteien, die kleine kommunistische ausgenommen, ein Schreiben gerichtet und zur Mitarbeit an einer gewiffen Zahl politiicher Aufgaben aufgefordert. Der "Ruf zur Sammlung" ertönt somit zum ersten Mal in prattischer Form, und zwar sozufagen "an alle". Und nun wird fich weisen, wie die Antworten ausfallen. Der Ball ift geworfen.

Bemerkenswert für die freisinnige Aktion scheint uns die gleichmäßige Behandlung von rechts und links zu fein. Die Katholisch-Konservativen und die Bauernpartei werden genau so eingeladen, wie die Sozialdemokraten und die Bauernbeimatbewegung. Interessanterweise wird auch herr Duttweilers "Landesring" einer Einladung gewürdigt. Nicht begrüßt werden die Freiwirtschafter. Da fie bisher kein Mandat im Nationalrat eroberten, kann man's verstehen. Und auch, daß Duttweilers großer Einbruch in den Rat der Nation ihm die Ehre verschafft hat. Man darf übrigens wetten, daß ohne die Ungst por den Welschen auch die restlichen Kommunisten wenigstens in Ermägung gezogen worden wären.

Mit voller Absicht haben die Freisinnigen auch die "Richtlinienbewegung" als solche nicht mit einer Einladung beehrt. Sie sollen nicht von der Bartie sein, denn fie sind ja die bose Konkurrenz. Ihre parlamentarisch vertretenen Parteien, ja, die fann man sich ansehen. Sie machen weniger aus als das heerlager, in welchem die Gewerkschafter, Angestellten und oppositionellen Bauern die "Sozi" weit überflügeln. Und da man fich denkt, gemiffe Richtlinienführer murden mit sozialistischem Mandat in den Kreis der Freisinns-Sammlung eintreten, sieht es so aus, als ob man damit dieser Konkurrenzbewegung einen "Bor ins Kreus" verseten möchte.

Die 8 Bunkte, für deren Durchführung der Freifinn mit den alten Parteien plus zwei Splittern ein gemeinsames Aftionsprogramm ausarbeiten will, sind in keiner Beise neu. Aber es ist ganz flar, daß das Parlament und der Bundesrat in schnellerm Tempo arbeiten und allerhand verwirklichen könnten, falls ein gemeinsamer, von 6 Parteien gestützter und "geftohener" Plan vorläge. Beispiel: Bermehrte Arbeitsbeschaf fung (Bautätigkeit) und Bekämpfung der Arbeitslofigkeit. Oder "fortgesetzte lleberwachung der Breisbildung". Oder "Sanierung der Bundesfinanzen". Oder "Reform der Berkehrswirtschaft". Oder "Ausbau des Gesamtarbeitsvertrages und des Schlichtungswesens". Bu fürchten ift aber, daß die Differenzen über Maß und Tempo in der Löfung all dieser Fragen, wie fie schon im Parlament bestehen, ganz einfach auf ein Komitee der "Freisinnigen Sammlung" übertragen werden.

Und der Uebelstand der Uebelstände besteht daneben weiter: Der Freisinnn will nicht beraten über das Problem der "monetären Politif", trogdem die Abwertung knüppeldick bewiesen, wieviel von der Preisbewegung, die mit der Frankenfenkung zusammenhing, für uns herausschaute.

Peking und Brunete

Es scheint, die japanische Militärpartei habe aus irgendeinem Grunde die Ueberzeugung gewonnen, man muffe die nordchinefische Frage lösen, bevor die Zeit wieder ungunftiger werde. Die Regierung des Bringen Konone, angeblich wieder "parlamentarisch" und von den großen Parteien gestüht, darf zwar nicht mit den treibenden Rräften in der Urmee gleichgesett werden, aber vielleicht läßt fie fich treiben, wohin die Armee will. Und im faiferlichen Japan läßt fich leicht eine Situation schaffen, in welcher auch die Barteien fein Halt mehr wagen, aus Furcht, Landesverrat zu begehen: Eine Situation, die Japan als den Angegriffenen darftellt, mag das nun autreffen oder nicht.